

Feministisch antikapitalisch

Alltägliche Arbeit wie Putzen, Kochen, Waschen, Einkaufen gehen, sich um eventuell vorhandene Kinder kümmern, in heterosexuellen Beziehungen sich um körperliche und emotionale Belange eines Partners kümmern, kurzum: die Reproduktionsarbeit wird – Emanzipation hin, juristische Gleichberechtigung her – immer noch Frauen zugeschoben.

Die Teilung von „zur Arbeit gehen“, also dem Produktionsbereich, und der „häuslichen Arbeit“, dem Reproduktionsbereich, ist strukturell verankert – auch wenn es so etwas wie Tagesmütter oder Pflegedienste gibt. Ebenso strukturell verankert ist die Abwertung, die Reproduktionsarbeit als vornehmlich weiblichem Arbeitsbereich widerfährt. Die gesellschaftliche Abwertung dieser Arbeit, lässt sich allein schon an den miesen Löhnen in sozialen Berufen ablesen.

Ursache dafür sind zum einen die patriarchalen Gesellschaftsstrukturen, die sich in Frauenverachtung, Gewalt gegen Frauen, und Diskriminierung gegen Frauen zeigen. Eine weitere Ursache liegt im Kapitalismus, der – grob gesprochen – nur dem einen gesellschaftlichen Wert beimisst, was Geld, was Profit bringt. Der Blick auf die Dinge mit der kapitalistischen Brille lässt alles zur Ware werden. Was dabei verloren geht, sind die Bedürfnisse der Menschen. Die grundlegenden Bedürfnisse, wie z.B. Essen, werden jedoch zuvorderst im Reproduktionsbereich gestillt. So ist es nur logisch, dass die dem Kapitalismus innewohnende Profitorientierung die Reproduktionsarbeit als nebensächlich erscheinen lässt. Klar ist, dass der Kapitalismus zwar versorgte Menschen braucht; die Bedürfnisse der Menschen zählen aber im Kapitalismus aber nur insofern, wie sie die Menschen als Arbeitskräfte, 'human resources' (menschliche Ressourcen) erhalten oder wie sich aus den Bedürfnissen eine weitere Ware machen lässt.

So ist es zum Beispiel nicht verwunderlich, dass nach und nach viele subkulturelle Bereiche inzwischen vermarktet worden sind: brachte die Frauenbewegung Literatur von Frauen für Frauen hervor, so ist dies schon seit Jahrzehnten ein Marktsegment unter vielen in den Buchhandlungen; Oder gemeinsames Verreisen von Lesben oder Schwulen, das mittlerweile eine Sparte in der Tourismusbranche ist.

Und doch ist offensichtlich, dass gar nicht alle was von dem Meer an Waren, die es zu kaufen gibt, haben. Denn der Kapitalismus braucht soziale Ungleichheit, da er alle Menschen in Konkurrenz zueinander setzt, um sie ausbeuten zu können. Wie oft wird bei Forderungen nach besseren Arbeitsbedingungen und höheren Löhnen darauf verwiesen, dass es durchaus eine Vielzahl anderer gibt, die bereit sind, beschissene/miese Arbeitsbedingungen und Löhne zu schlucken. Wo im Prinzip alle dazu genötigt sind, für ihre Existenz einer Lohnarbeit nachzugehen, sprich ihre Arbeitskraft zu verkaufen, haben diejenigen die schlechtesten Karten, die in der Gesellschaft an den Rand gedrängt werden. So ist es nicht verwunderlich, dass der verbreitete Rassismus – sei es nach biologistischen oder kulturellen Kriterien – sich mit dem Kapitalismus verknüpft. Wie viele Migrantinnen und Migranten aus sogenannten Dritt-Welt- oder Schwellenländern sich hierzulande in den miesesten Jobs wiederfinden.

Ja und tatsächlich „profitieren“ auch maßgeblich weiße, deutsche Frauen aus der Mittel- und Oberschicht von dieser Verknüpfung von Rassismus und Kapitalismus. Sie können es sich bei entsprechendem Einkommen leisten, sich zu einem gewissen Teil aus der Reproduktionsarbeit frei zu kaufen, indem sie Hausarbeiterinnen, also Putzkräfte, Babysitter, Tagesmütter, Haushälterinnen, Pflegedienste engagieren. Denn überwiegend sind es Migrantinnen, die als Hausarbeiterinnen arbeiten und so die Reproduktionsarbeit den Frauen mit höherem gesellschaftlichen Status abnehmen. Die patriarchale Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern wird dabei in keinsten Weise angegriffen, stattdessen unter rassistischen Vorzeichen weitergegeben und verlagert.

Verknüpfung von Rassismus und Kapitalismus findet sich nicht nur hierzulande, sondern ist wesentlich für die Position der einzelnen Nationalstaaten in der internationalen Weltwirtschaftsordnung. Hier wirken im Kolonialismus geschaffene Abhängigkeiten weiterhin nach und bewirken, dass – egal, ob arm oder reich – wir Menschen, die in der sogenannten Ersten Welt leben, relativ günstig Sachen kaufen können. Unser Reichtum ist damit die andere Seite der Armut und Ausbeutung in anderen Teilen der Welt.

Kapitalismus abschaffen! Patriarchat und Rassismus bekämpfen!